Donnerstag, den 12. Juli 1928

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Nr. 192. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit" beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zł. 4.20, wöchentlich Zł. 1.05; Ausland: monatlich Zł. 6.—, jährlich Zł. 72.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508. Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 1.30 bis 2.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

6. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: W. Rösner, Parzeczewska 15; Bialystok: B. Schwalbe, Sienkiewicza 43; Konstantynow Wilhelm Prokop, Lipowa 2; Ozorkow: Amalie Richter, Neustadt 505; Pabianice: Julius Walta, Sienkiewicza 3; Tomaschow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zdunska-Wola J. Mühl, Szadkowska 21; Zgierz: Eduard Strenz, Rynek Kilinskiego 13; Żyrardow: Otto Schmidt, Hielego 20.

Die polnisch-deutschen Handelsvertrags-verhandlungen.

Die deutsche Note in Warschau.

Der Beschluß des polnischen Ministerrats, die seinerzeit wegen der Grenzzonenverordnung unterbrochenen Handelsvertragsverhandlungen mit der deutschen Regierung wieder aufzunehmen, ist dem polnischen Geschäftsträger in Berlin, Herrn Wyszynski, bereits amtlich mitgeteilt worden. Die dem Außenministerium vorliegende diesbezügliche Note der deutschen Regierung war neuerdings Gegenstand eingehender Besprechungen im Ministerrat, zu denen auch der aus Berlin wieder zurückgekehrte deutsche Gesandte Rauscher hinzugezogen wurde. In der Note wird dem Vorschlag der polnischen Regierung zugestimmt, daß sich die beiderseitigen Delegationsführer Dr. Hermes und Twardowski über den Beratungsstoff und die Arbeitsfolge verständigen.

Verständigungsoptimismus.

Seit einigen Tagen beschäftigt sich die deutsche Presse, unter merkwürdiger Zurückhaltung polnischerseits, mit der Wiederaufnahme der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen. Deutscherseits wird ein Optimismus an den Tag gelegt, der in keiner Hinsicht berechtigt ist. Denn trotz der Wahlen hat sich in Polen nichts an Deutschenhaß geändert, im Gegenteil ist er gerade in der letzten Zeit noch verschärft worden und auf deutscher Zeite ist gleichfalls keine Aenderung des Standpunktes eingetreten, denn selbst eine noch weitergehende Linksregierung, als es das Kabinett Müller ist, hat schließlich in erster Linie deutsche Interessen zu wahren.

Als kurz vor den polnischen Wahlen die Verhandlungen auf den toten Punkt angelangt waren, versicherte man, daß das Kabinett Pilsudski nach den Wahlen freie Hand haben werde. Es muß aber festgestellt werden, daß dieses Kabinett Pilsudski gar keine Hindernisse hatte, in Wirklichkeit selbst die Verhandlungen verzögerte, indem es in letzter Stunde die Grenzschutzverordnung in Dekretform erließ, die erst die Verhandlungen zum Scheitern brachten, nachdem vorher schon die Niederlassungsfrage eine sonderbare Auslegung erhielt. Die Wahlen änderten absolut nichts am innen- und außenpolitischen Kurs in Polen und man hörte nichts, daß polnischerseits Bestrebungen im Gange sind, die Verhandlungen mit Deutschland wieder aufzunehmen, es sei denn, daß man die Ausfälle gegen Deutschland als solche bezeichnen könnte. Wurde die Frage wirklich ernsthaft gestellt, so erfolgte eine rasche Antwort mit dem Hinweis, daß die deutschen Reichstagswahlen eine Aenderung des deutsch-polnischen Verhältnisses bringen werden, wenn die Rechtskreise aus der politischen Leitung des Reichs entfernt werden. Und wir sehen, daß deutscherseits die Bemühungen aufgenommen worden sind, daß der deutsche Gesandte in Warschau nach Berlin berufen wurde und der deutsche Verhandlungsleiter Dr. Hermes sich mit dem polnischen Verhandlungsleiter schon im Laufe dieser Woche in Warschau zur Besprechung über die aufzunehmenden Arbeiten treffen soll.

Es ist verständlich, daß nachdem die Initiative deutscherseits aufgenommen worden ist, von Polen Erwartungen ausgesprochen werden, die dahingehen, daß nun Deutschland Konzessionen bezüglich des Schweine- und Kohlenkontingents machen wird. Handelte es sich bei den deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen ausschließlich um rein wirtschaftliche Probleme, diese Verhandlungen würden längst ihren Abschluß gefunden haben. Aber schon bei den ersten Verhandlungen in Dresden rollte man eine Reihe politischer Fragen auf und diese belasteten die Verhandlungen bisher derart, daß sie oft die Form der Verhandlungen annahmen, wie wir sie seit Jahr und Tag mit Litauen gewohnt sind, wobei nicht behauptet werden kann, daß diese Schwierigkeiten deutscherseits gemacht worden sind. Wenn man versicherte, daß man kurz vor Abschluß irgend eines Teiles der Wirtschaftsverhandlungen steht, so kam prompt eine polnische Ueberraschung und Unterbrechung, die sich jetzt schon fast drei Jahre hinzieht und wenn man denselben Verhandlungsmodus einnehmen wird, werden die Verhandlungen wohl kaum in den nächsten drei Jahren eine Beendigung finden. Es gibt ja Optimisten, die uns als große Pessimisten schelten, nur haben sie den Nachteil, daß ihre Prophezeiungen immer zunichte werden.

Wir haben an dieser Stelle immer wieder betont, daß die erste Voraussetzung der deutsch-polnischen Verständigung, ob sie sich auf wirtschaftlicher oder politischer Grundlage vollziehen soll, der Abbau des Hasses ist. Und in dieser Beziehung hat die polnische Regierung nichts getan im Gegenteil man hat seitens des Außenministers Zaleski noch durch die Aufrollung der Räumungsfrage im Reich noch eine verschärfte antipolnische Stimmung geschaffen, die ohnehin stark genug ist und jeder deutschen Regierung Hemmnisse setzen kann, die nicht nur allein von der Landwirtschaft und den Kohlenmagnaten kommen, sondern Ausgeburt der polnischen Unterdrückungspolitik gegenüber der deutschen Minderheit sind. Hier ist das Uebel, welches man nicht beseitigen will. Und der heut an den Tag gelegte Optimismus wird sich recht bald nach einigen Tagen der Verhandlung als übertrieben erweisen und die Verhandlungen weit eher zum Stillstand bringen, als ihre Aufnahme gedauert hat. Dafür wird schon irgend eine Ueberraschung sorgen, mit der die polnische Politik reichlich gesegnet ist. —Il.

Die Amnestie.

(Von unserem Korrespondenten.)

Das Justizministerium versandte gestern an alle nachgeordneten Aemter zusammen mit einem Rundschreiben die Ausführungsbestimmungen zum Amnestiegesetz. Die Ausführungsbestimmungen geben Aufschluß darüber, wer im Einzelnen der Amnestie unterliegt. Die verspätete Veröffentlichung des Amnestiegesetzes soll darauf zurückzuführen sein, daß die Ausarbeitung des diesbezüglichen Ausführungsbestimmungen längere Zeit in Anspruch genommen haben.

Visitation der Gefängnisse.

Am 22. August l. J. wird Vizejustizminister Car mit der Visitation des gesamten Gefängniswesens in Polen beginnen. Die Visitationsreise des Vizeministers dürfte mehrere Wochen in Anspruch nehmen.

Der preußische Landtag geht in die Ferien.

Berlin, 10. Juli. Der preußische Landtag hat sich heute nach Erledigung des vorliegenden Beratungsstoffes bis auf den 2. Oktober vertagt.

Die Strafgesetzreform in Deutschland.

Berlin, 10. Juli. Im Reichstag wurde am Mittwoch der Entwurf eines Strafgesetzbuches nach kurzer Aussprache wieder einem besonderen Strafrechtsausschuß überwiesen. Der Entwurf war bereits im alten Reichstag zum Teil durchberaten worden und wurde dann bekanntlich durch ein Ueberleitungsgesetz dem neuen Reichstag überwiesen.

Briands Antwort an Kellogg.

Paris, 11. Juli. Im Ministerrat teilte am Mittwoch Außenminister Briand mit, in welcher Form er der Regierung der Vereinigten Staaten auf ihre letzte Note über den Mehrseitigkeitsantikriegspakt antworten wird. Der Ministerrat billigte den von Briand ausgearbeiteten Brief. — Die nächste Kabinettssitzung wird am kommenden Dienstag stattfinden.

Zu der Ermordung Protogeroffs.

Im Zusammenhang mit der Ermordung des Generals Protogeroff ist man in Sofia der Ansicht, daß der Mörder in den Reihen der Mazedonier selbst zu suchen ist. Bestimmte Anhaltspunkte für diese Vermutung fehlen, doch ist bekannt, daß in den letzten Monaten innerhalb der Führung der revolutionären mazedonischen Bewegung Meinungsverschiedenheiten über das künftige Vorgehen aufgetaucht sind. Die Nachricht von der Verhaftung der Täter trifft nicht zu. Man glaubt auch nicht, daß es der Polizei gelingen werde, ihn zu entdecken, da bei Verbrechen innerhalb der mazedonischen Kreise die Nachejustiz viel schneller und gründlicher arbeitet, als die Behörden es vermöchten.

Die Hamburger Giftgaskatastrophe vor dem englischen Oberhaus.

London, 10. Juli. In der heutigen Sitzung des Oberhauses entspann sich eine längere Debatte über die Hamburger Phosgen-Katastrophe. Auf die verschiedenen Fragen seiner Vorredner antwortete im Namen der Regierung Lord Salisbury, indem er zunächst darauf hinwies, daß die mit der Giftgasexplosion zusammenhängenden Probleme gegenwärtig Gegenstand diplomatischer Erörterungen mit der französischen Regierung sei. Salisbury wandte sich gegen den Argwohn, mit dem man Deutschland betrachte und erklärte, man müsse die Versicherungen und Berichte der deutschen Regierung, die heute mit England befreundet sei, annehmen. Er wies darauf hin, daß die Kontrolle über die Verpflichtungen Deutschlands aus dem Friedensvertrag auf den Völkerbund übergegangen sei und, daß nur der Völkerbund in der Lage sei, an die Situation heranzutreten. Nach dem deutschen Kriegsmaterialgesetz, in dem die Versailler Bestimmungen ausgearbeitet worden sind, sei es in Uebereinstimmung zwischen den alliierten Regierungen und der deutschen Regierung Deutschland gestattet, gewisse chemische Produkte, die als Giftgas verwendet werden können, oder auch industriellen Zwecken dienen, in festgelegten Mengen und unter bestimmten Umständen herzustellen. Salisbury betonte zum Schluß nochmals, daß die Alliierten keine Kontrollvollmachten über die Herstellung, Aufbewahrung und Verwendung von Giftgasen in Deutschland besäßen, da die Untersuchung angeblicher Verletzungen der Entwaffnungsbestimmungen auf den Völkerbundsrat übergegangen sei.

Die Gruppe Malmgren aufgefunden.

Kowno, 10. Juli. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat der Flieger Tschuchnowski 80 Grad 42 Minuten nördlicher Breite und 25 Grad 45 Minuten östlicher Länge, 20 Meilen östlich vom Eisbrecher „Krassin" die Malmgren-Gruppe entdeckt. Zwei Mann der Gruppe winkten mit Fahnen, während der dritte in liegender Stellung verharrte. Tschuchnowski suchte nach einer Landungsfläche.

Moskau, 10. Juli. Der Eisbrecher „Krassin" hat sofort nach Empfang des Funkspruches, wonach der Flieger Tschuchnowski die Auffindung der Gruppe Malmgren meldete, die Fahrt nach dem Standort der Gruppe angetreten.

Berlin, 10. Juli. Ueber die Entdeckung der Malmgren-Gruppe durch den russischen Flieger Tschuchnowski, meldet das „Berliner Tageblatt" folgende Einzelheiten: „Der Flieger umkreiste die Gruppe fünfmal und suchte nach einer günstigen Landungsstelle. Es gelang ihm jedoch nicht, eine zur Landung geeignete Stelle in der Nähe der Gruppe ausfindig zu machen, worauf er wieder nach dem „Krassin" zurückkehrte. Auf die Meldung Tschuchnowskis hin hat dann der Eisbrecher mit Volldampf die Fahrt in Richtung auf die von dem Flieger bezeichnete Position der Malmgren-Gruppe aufgenommen. Der Kapitän des Schiffes hofft, wenn nicht auf der letzten Fahrstrecke die Eismassen nicht ganz undurchdringlich werden sollten, nachts oder morgen früh die Gefährdeten zu erreichen. Der „Krassin" bewegt sich zur Zeit mit einer Geschwindigkeit von drei Seemeilen in der Stunde.

Der „Lokalanzeiger" meldet aus Virgobay: „Der Flieger Tschuchnowski ist nach Auffüllung seiner Benzinvorräte wieder nach dem Standort der Malmgren-Gruppe hinausgeflogen. An Bord des Flugzeuges befinden sich außer Tschuchnowski noch ein Mechaniker und ein Beobachter. Das Flugzeug kann noch 3 Personen aufnehmen, jedoch ist damit zu rechnen, daß die Landungsversuche Tschuchnowskis des herrschenden Nebels wegen äußerst schwierig sein dürften.

Amundsens Schicksal besiegelt?

Die Ballonabteilung muß, darüber geben sich alle Kenner keiner Täuschung mehr hin, als endgültig verloren angesehen werden. Selbst wenn diese bedauernswerten "Italia"-Leute in ihrer Gesamtheit nicht unmittelbar nach der Katastrophe einer Benzinexplosion — wie Nobile meint — zum Opfer gefallen sind, besteht jetzt, nach fünf Wochen, erst recht keine Hoffnung mehr, daß von ihnen noch irgendeiner irgendwo sein Leben fristet. Die Suche nach den Ballonresten hat nur für die Bestätigung des Dramas Bedeutung. Die Gondelabteilung, d. h. die Viglieri-Gruppe, wird ständig von den Italienern und Schweden mit allem nötigen Proviant versorgt. Und wenn auch dadurch das Los der Bedauernswerten auf die Dauer nicht besser wird, ist ihre Bergung doch, sei es durch Eisbrecher, sei es durch Flugzeuge, nur eine Frage der Zeit. Um Malmgrens Abteilung kämpft noch schwache Hoffnung mit Resignation. Wenn diese Männer nicht mindestens vor drei Wochen die Küste erreicht haben, sind sie als verloren anzusehen. Jetzt ist es eine völlige Unmöglichkeit, noch über das Treibeis zu kommen, und darauf auszuhalten, ist für die kaum hinlänglich Ausgerüsteten unmöglich. Hätten sie aber rechtzeitig die Küste erreicht, dann müßten sie schon lange am Nordkap sein, das doch ihr Ziel war. Von den Alpenjägern, die vom Nordkap her mit Hundeschlitten eifrig die Küste lang hin absuchen, hat man bisher ebenfalls nicht die geringste Spur entdeckt, so daß auch hier die traurige Annahme, daß sie beim Ueberschreiten einer Eisspalte den Tod gefunden haben, fast zur Gewißheit wird. Trotzdem wird die Küstensuche fortgesetzt, ebenso die Eissuche durch Flugzeuge der Schweden und Italiener. Das ist selbstverständliches Gebot.

Der Schwerpunkt der gesamten Aktion aber ist nach Süden verlegt, in das Gebiet zwischen Norwegens Küste bis zum Südteil von Spitzbergen, wo Roald Amundsens Schicksal in Frage steht. Aber nicht nur der Schwerpunkt der Aktion, sondern auch der Schwerpunkt des Interesses und der Sympathie der Welt. Und auch der eigensinnige Glaube der norwegischen Volksmassen, daß Amundsen noch nicht verloren ist, kann gleichsam nur eine Huldigung vor seiner Person sein. Leider hat die großzügige, in strenger Zusammenarbeit organisierte, alle sportlichen Spielereien ablehnende, ernste Durchsucharbeit des fraglichen Gebietes kein Resultat gezeitigt. Weder die französischen und norwegischen Kreuzer, die das Gebiet in geteilten Feldern durchsuchen, noch alle Fangschiffe, die auf ihrer Fahrt durch dieses Gebiet freiwillig und eifrig an der Suche sich beteiligten, noch die Russen haben etwas entdecken können.

Wenn Nobile mit der lächerlich geringen Erfahrung, die er als Mitflieger bei der Norge-Expedition gesammelt hat, den Flug als Einzelner unternommen hätte, dann wäre es nur eine Leichtfertigkeit gewesen. Daß er aber eine ganze Luftschiffbesatzung in dieses gedankenlose amateurhafte Abenteuer hineinlockte, war ein Verbrechen. Wenn nun auch noch die Retter, wenn Amundsen dabei den Tod gefunden haben sollte, wäre Nobile, auf dem alle Verantwortung liegt, noch schwerer gestraft, als er es für seine Gedankenlosigkeit verdient hätte.

Weitere Ueberlebende der „Angamos"-Katastrophe.

London, 10. Juli. Acht weitere Ueberlebende der „Angamos"-Katastrophe, die sich in ein Rettungsboot gesetzt hatten, sind aufgefunden worden. Die Zahl der Toten stellt sich somit auf 201.

Eine vernünftige Stimme über den österreichischen Anschlußgedanken.

London, 10. Juli. In einem Leitartikel schreibt der „Manchester Guardian" zur deutsch-österreichischen Anschlußfrage: Oesterreich lebt augenblicklich von milden Gaben in Form von Anleihen durch den Völkerbund; seine gegenwärtige wirtschaftliche Struktur ist derart, daß seine Handelsbilanz unvermeidlich ungünstig ist. Es gibt eine und nur eine wirkliche Lösung, schreibt das Blatt: Anschluß an Deutschland. Da nur Frankreich und die Mächte der Kleinen Entente sich dem Anschluß widersetzen (Italien scheint weniger ablehnend zu sein als bisher) so sollten sie diese Wohltätigkeit übernehmen, die so lange vom Völkerbund geübt wird. Im Herzen des zivilisierten Europas wird ein Zustand künstlich aufrecht erhalten, der mit Gerechtigkeit, gesunder Politik und Wirtschaft im Widerspruch steht. Einer unbestimmten Furcht wegen, daß Deutschland und Oesterreich trotz des Völkerbundes und der Völkerbundssatzungen, trotz Locarno, vereint gefährlicher sein könnten als nicht vereint. Oesterreichs Anschluß ist dadurch zu einer Angelegenheit des Völkerbundes gemacht worden. Der Völkerbund kann über Recht und Unrecht entscheiden, aber nicht über fundamentales Recht verfügen.

Brand eines Rohbaumwollagers in Hamburg.

Hamburg, 11. Juli. In einem am Ellerholzdamm im Gelände der Firma Bachmann gelegenen Schuppen, in dem gepreßte Rohbaumwolle aus den Vereinigten Staaten lagerte, entstand heute mittag wahrscheinlich infolge Selbstentzündung der Baumwolle ein Großfeuer. Die Löscharbeiten gestalteten sich infolge der Qualmentwicklung sehr schwierig. Der Sachschaden soll erheblich sein.

Orkan an der chilenischen Küste.

Neuyork, 10. Juli. Aus Antafagasta (Chile) wird gemeldet: Ein heftiger Sturm hat die Küste Chiles heimgesucht und einen großen Teil der Hafen- und Befestigungsanlagen zerstört. Der Sturm nahm seinen Kurs der Küste entlang nach Süden und richtete auch in Valparaiso erheblichen Schaden an.

Die Lohnbewegung in Lodz.

Ein neuer Konflikt in der Textilindustrie.

Bekanntlich ist in dem zwischen den Industriellen- und Arbeiterverbänden im vorigen Monat abgeschlossenen Vertrag, der die Arbeits- und Lohnbedingungen regelt, die Frage der Lohnsätze für die Arbeit an mehr als zwei Webstühlen und für die Wartezeit offen gelassen worden.

In dieser Frage fand nun vorgestern im Lokal des Textilindustriellenverbandes eine Konferenz der Vertreter beider Parteien statt. Vom Klassenverband waren die Sekretäre Walczak und Krzynowek erschienen. Ingenieur Rumpel erklärte, daß die Industriellen auf Grund eines Gutachtens von Sachverständigen beschlossen haben, die Löhne für Arbeiter, die an drei Webstühlen mit Kettenschützer beschäftigt sind, um 10 Prozent, bei vier Stühlen um 20 Proz., bei fünf um 30 Proz. und bei sechs um 40 Proz. zu erhöhen. Für Arbeiter, die an Stühlen ohne alle technischen Vervollkommnungen arbeiten, sind diese Sätze höher.

Die Vertreter der Arbeiter erklärten jedoch, daß nach dem Gutachten der Arbeitersachverständigen diese Lohnerhöhungen betragen müßten: 25—55 Prozent an Webstühlen mit Kettenschützer und 25—70 Prozent an gewöhnlichen Stühlen. Während der Aussprache stellte es sich heraus, daß beide Seiten von ihrem Standpunkt nicht abweichen wollen. Auch in der Frage der Entschädigung für die Wartezeit ist keine Einigung erzielt worden.

Wie wir hören, werden die Verwaltungen der beiden Arbeiterverbände noch in dieser Woche Sitzungen abhalten, in der Beschlüsse über die weitere Aktion gefaßt werden sollen. Bemerkt sei, daß Vertreter des „Praca"-Verbandes an dieser Konferenz nicht teilgenommen haben. (T)

Droht ein Straßenbahnerstreik?

Die Verwaltung der Straßenbahnerabteilung des Verbandes der Angestellten in öffentlichen Wohlfahrtsinstitutionen hielt eine Sitzung ab, in der die Lage besprochen wurde, die durch die kategorische Ablehnung der Forderungen der Straßenbahner entstanden ist. Da die Schlichtungsversuche der zuständigen Stellen keine positiven Ergebnisse hatten, wurde beschlossen, eine Vollversammlung der Straßenbahner einzuberufen, in der die endgültige Entscheidung fallen soll, ob die Straßenbahner ihre Forderungen zurückziehen oder ob sie in den Streik treten wollen. Diese Versammlung wird voraussichtlich am Sonnabend in der Remise stattfinden. (T)

Der Streik bei Kestenberg liquidiert.

In Sachen des Streiks in der Fabrik von Kestenberg an der Nowo-Targowastraße fand gestern im Arbeitsinspektorat eine Konferenz statt, die zur Einigung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern führte. Die Arbeiter beschlossen darauf, die Arbeit wieder aufzunehmen. (p)

Die Arbeiter der Brauereien, Sägemühlen sowie die bei der Kanalisation Beschäftigten stellen neue Forderungen.

Da die Verbände der in den Brauereien beschäftigten Arbeiter auf die gestellten Forderungen, die Verdienste um 14 Prozent zu erhöhen, keine Antwort erhalten haben, ist das Arbeitsinspektorat ersucht worden, in dieser Angelegenheit eine gemeinsame Konferenz der Arbeitgeber und Arbeitnehmer in den nächsten Tagen einzuberufen.

Gestern ist das Arbeitsinspektorat ersucht worden, eine Konferenz der Sägemühlenbesitzer und Arbeiter einzuberufen, die die Löhne der Arbeiter in Sägemühlen und Tischlereien regeln soll.

Die Kanalisationsarbeiter sind ebenfalls mit ihren Verdiensten unzufrieden. Sie haben daher an den Magistrat ein Schreiben gesandt, in dem sie die Forderung einer Lohnaufbesserung von von 35 Prozent stellen. Der Termin der Antwort ist bis zum 15. l. M. gestellt worden. Sollte bis dahin nichts positives in dieser Angelegenheit geschehen sein, so legen am 16. l. M. alle Kanalisationsarbeiter die Arbeit nieder. Der Fabriksinspektor hat ebenfalls eine Abschrift dieses Schreibens erhalten. (p)

Ausbreitung des Bauarbeiterstreiks.

Bekanntlich wurde der Streik im Baugewerbe vom Klassenverband und der N. P. R.-Rechten proklamiert, ohne daß an der Versammlung die Vertreter des Bauarbeiterverbandes „Praca" teilgenommen hätten. Jetzt hat der Verband „Praca" seinen Mitgliedern anbefohlen, sich dem Streikbeschluß unterzuordnen, doch erklärte er, daß er die Verantwortung für die Streikaktion nicht übernehme. Gestern sind weitere Arbeitergruppen dem Streik beigetreten. (b)

Die Hauswächter mit dem Entscheid der Schiedskommission unzufrieden.

Im Lokale der Bezirkskommission der Fachverbände fand eine Versammlung der Hauswächter statt, auf der der Entscheid der außerordentlichen Schiedskommission besprochen wurde. Die Versammelten drückten über die allzugeringe Lohnerhöhung und darüber ihre Unzufriedenheit aus, daß die Kommission die Frage des Urlaubs und die Kündigungsangelegenheit nicht erledigt hat und daß der Kontrakt bis zum 1. Januar 1930 verpflichten soll. Schließlich wurde beschlossen, sich an die Arbeiterabgeordneten mit der Forderung zu wenden, daß sie die Ausarbeitung eines Gesetzes für die Hauswächter vorschlagen. (b)

Streik in den Ziegeleien von Radogoszcz.

Gestern traten die Arbeiter der Radogoszczer Ziegeleien in den Streik, da ihnen die Löhne nicht erhöht wurden.

Auch die Strumpfwirker drohen mit einem Streik.

Die Lohnaktion in der Strumpfwirkindustrie scheint nunmehr ernstere Formen anzunehmen. Der Verband der Strumpfwirker sandte an das Arbeitsinspektorat ein Schreiben, in dem um eine Intervention gebeten wird. In dem Schreiben wird darauf hingewiesen, daß sich die Arbeiter bereits wiederholt an die Unternehmer gewandt hätten, mit dem Ersuchen um Stellungnahme zu den aufgestellten Lohnforderungen. Doch hätten die Unternehmer stets ausweichende Antworten erteilt. Zum Schluß heißt es in dem Schreiben, daß sofern die Arbeiter in den nächsten Tagen keine Antwort seitens der Arbeitgeber erhalten, sie den Streik proklamieren werden. (p)

Wohin gehst Du am 22. Juli?

Auf das Fest der Fahnenenthüllung der DSAP.

Ortsgruppe Lodz-Zentrum, im Garten „Sielanka“.

Tagesneuigkeiten.

Eine Beihilfe für die Beamten. Die Auszahlung der 15prozentigen Beihilfe für die Staatsbeamten erfolgt am 16. Juli. Dieser Termin verpflichtet auch alle diejenigen Institutionen, in denen die Gehälter der Beamten auf Grund einer Verordnung des Staatspräsidenten den Gehältern der Staatsbeamten angepaßt werden müssen. (T)

Der Bau der Arbeiterhäuser. Der Magistrat hat für den 16. d. M. das Komitee zum Bau der Arbeiterhäuser einberufen. Auf der Tagesordnung befindet sich die Oeffnung der auf Grund des Konkursausschreibens eingegangenen Offerten. Innerhalb von drei Tagen wird der Magistrat entscheiden, wem der Bau der Häuser übertragen wird, worauf die Endverhandlungen mit den erwählten Baufirmen beginnen werden. Noch in diesem Monat sollen die Arbeiten in Angriff genommen werden. (b)

Gartenfest der Ortsgruppe Lodz-Zentrum der D. S. A. P. Am Sonntag, den 22. Juli veranstaltet die Ortsgruppe Lodz-Zentrum, der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei im schönen schattigen Garten „Sielanka“ an der Pabianicer Chaussee ihr traditionelles Gartenfest, das diesmal mit der feierlichen Enthüllung der neuen Fahne verbunden ist. Das Festkomitee hat wie alljährlich so auch diesmal ein abwechslungsreiches Programm zusammengestellt. Für alle, ob jung oder alt ist eine Ueberraschung vorgesehen. Deshalb ist auch das Interesse unter den Werktätigen für dieses Fest sehr groß. Alles richtet sich schon für den 22. Juli.

Die Unsicherheit auf den Straßen von Lodz Immer lauter werden die Klagen über die Unsicherheit in den vom Zentrum entlegenen Straßen unserer Stadt. Zu solchen Straßen scheint u. a. auch die Gasse des 28. Kaniower Schützenregiments, die ehemalige Luisenstraße, zu gehören. Dort wurde vorgestern die diese Straße passierende 30jährige Marja Pogonowicz, Andrzeja 49 wohnhaft, von halbwüchsigen Burschen attackiert und dann mit Steinen beworfen. Einige Steinwürfe trafen die Pogonowicz so schwer am Kopf, daß ihr ein Arzt der Rettungsbereitschaft die erste Hilfe erteilen und einen Notverband anlegen mußte. (p)

Einem alten Trick zum Opfer gefallen. Der Konstantynowska 55 wohnhafte Tadeusz Hesse wurde auf der Straße von einem Manne angehalten, der ihm zwei Brillantringe zum Kauf anbot. Da der Preis niedrig war, ging Hesse auf den Handel ein und und erwarb die Ringe Nachdem sich der Mann entfernt hatte, machte Hesse jedoch die Beobachtung, daß die Brillanten falsch seien. Er benachrichtigte sofort die Polizei, der es bald gelang, den Betrüger festzunehmen. Es ist der Inhaber des Juweliergeschäftes an der Petrikauer 89 namens Lewkowicz. (b)

Blutiger Familienstreit. Im Hause Rzgowskastraße 89 geriet der dort wohnhafte Josef Goralski mit seiner Frau und dem Schwiegervater in einen Streit, der schließlich in eine Schlägerei ausartete. Goralski wurde von seiner Frau und dessen Vater mit einem stumpfen Gegenstand so lange bearbeitet, bis er besinnungslos zusammenbrach. Ein herbeigerufener Arzt der Rettungsbereitschaft stellte bei Goralski einen Schädelbruch fest und überführte ihn in schwerem Zustande nach dem Hause der Barmherzigkeit. (p)

Unfall. Der Hrabiowska 35 wohnhafte Jan Plike wurde in der Neuen Kontna von einem mit Maurersachen beladenen Wagen gegen die Mauer gepreßt, wobei er sich so schwere Verletzungen zuzog, daß die Rettungsbereitschaft in Anspruch genommen werden mußte. (bip)

Von einem Auto überfahren. Der Wrzesniewska 4 wohnhafte Michal Jas wurde in der Karolewskistraße von einem Auto überfahren. Er erlitt erhebliche Verletzungen am Kopf und am Arm. (bip)

Gift anstatt Arznei. Der Zielona 9 wohnhafte Jan Zaplinski nahm gestern aus Versehen anstatt Arznei ein größeres Quantum Formalin zu sich. Die erste Hilfe erteilte ihm ein Arzt der Rettungsbereitschaft, der ihn in sehr bedenklichem Zustande nach dem Radogoszczer Krankenhaus überführte. (bip)

An den Ausflug ins Tatragebirge können sich noch einige Personen anschließen. Anmeldungen nimmt die Geschäftsstelle der „Lodzer Volkszeitung“ bis zum 15. Juli entgegen. Der Ausflug beginnt am 21. Juli und dauert 7 bis 8 Tage.

10. Sänger-Bundesfest in Wien

vom 19. bis 22. Juli 1928.

Allen Sängern und Besuchern wird auf Wunsch die „Lodzer Volkszeitung“ während des dortigen Aufenthaltes täglich durch Kreuzband unter Berechnung der Portogebühren übersandt. Um eine Unterbrechung in der Zustellung zu vermeiden, bitten wir um baldige Bekanntgabe der Adresse.

Geschäftsstelle der „Lodzer Volkszeitung“.

Feuer. In der Fabrik von Dawid Giske in der Pulnocna 25 entstand aus bisher unaufgeklärter Ursache ein Brand, der vom 1. Zug der Feuerwehr nach kurzer Löschaktion unterdrückt wurde. Der Brandschaden beträgt etwa 2000 Zl. (bip)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken: M. Lipiec, Petrikauer 193; E. Müller, Petrikauer 46; W. Groszkowski, Konstantynowska 15; A. Perelman, Cegielniana 64; H. Niewiarowski, Alexandrowska 37; S. Jankielewicz, Alter Ring 9.

17. Staatslotterie.

3. Klasse. — 1. Tag.
(Ohne Gewähr.)

Am ersten Ziehungstage der Staatslotterie fielen Gewinne auf folgende Nummern:

40 000 Zl. auf Nr. 110793.
20 000 Zl auf Nr. 100544.
2000 Zl. auf Nr. Nr. 64595 89480.
1000 Zl. auf Nr. Nr 81024 92572.
500 Zl. auf Nr. Nr. 63638 78614.
400 Zl. auf Nr. Nr. 37632 86470 90024 106155 117569.
300 Zl. auf Nr. Nr. 7297 23449 28534 29071 40118 40105 44895 45163 46586 46819 78156 85162 65168 70923 118172 142518 147816.

Kleinkunstbühne „Gong“.

Die letzte Revue unter dem Titel „Die Frau erfährt's nicht“ ist nicht übel, doch haben wir schon im „Gong“ bessere gesehen. Gleich von vornherein sei es gesagt, daß der Mangel an weiblichen Kräften sich außerordentlich nachteilig auswirkt. Kunowiecka ist ein ganz sympathischer Backfisch, doch kann sie weder durch ihren Gesang, der kaum noch in der 6 Reihe zu hören ist, noch durch ihre Tanzkunst entzücken. Und wenn trotzdem das Publikum mit Beifall nicht kargt, so gilt dieser Beifall nicht den Darbietungen, sondern dem lieben Gesichtchen, das auch dem verknöcherten Spießer ein freudiges Lächeln abgewinnt. Auch die anderen Damen können mit ihren deklamatorischen Vorträgen keinesfalls begeistern. Buczynska ist immerhin noch besser als die Czartoryska. Von den Sketsch' ist jedenfalls die „Interpellation über die Nacktheit“ der beste. Cybulski und Wolski haben Glanzrollen. Der Sketsch „Die Ungetreue“, der die Wichtigkeit des Impetienten und die Bedeutung der toten Gegenstände im Theater hervorheben soll, wird so übertrieben gegeben, daß er dadurch vollständig seine Wirkung verliert. Der Schneider „Tucheles“, der für kurze Zeit einen Arzt nimmt, um vielleicht auf diese Weise ein Geschäft zu machen, wartet mit Witzen auf, die mitunter ziemlich gepfeffert sind. Skonieczny zeigt durch sein schönes Spiel, daß er ein Künstler ist. Den Gong-Girls fehlt die nötige Leitung. Das Publikum ist auch so dankbar genug und freut sich über die schönen Beine. Xy.

Vereine • Veranstaltungen.

Vom Commisverein. Heute, Donnerstag, den 12. Juli, findet im Vereinslokal der übliche Vereinsabend statt. Das Vereinslokal steht den gesch. Mitgliedern schon von den frühesten Abendstunden an zur Verfügung, Billard, verschiedene Spiele, Zeitungen und Zeitschriften sind zur Benutzung der Mitglieder vorhanden, und auch für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Sport.

Wer wird Polen in Amsterdam vertreten?

Wie uns gemeldet wird, soll Polen in Amsterdam im Ringkampfsport durch folgende Männer vertreten sein: Galuszka, Blaszczyca, Ziulkowski, Cieniewski; im Boxen: Gurny, Kupka, Arski; im Rudern: Achter (A. Z. S. oder B. T. W.); im Radsport: Lange, Turowski, Olszniecz, Podgurski, Reul, Koszutski; im Fechten: Czgda, Pappe, Laskowski, Friedrich, Malecki, Zobielski; Leichtathletik: Damen: Konopacka, Kubelska, Beuerowna, Tabacka, Kilorowna; Herren: Biniakowski, Malanowski, Kostrzewski, Weiß, Laber, Baran. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden mehrere Athleten die Fahrt nach Amsterdam antreten. Moderner Fünfkampf: Szelestkowski, Malyszko, Baran, Kopiowski. Turnen: Sokol stellt nur eine Männerriege, Damen nehmen nicht teil. Für den Reit- und Segelsport werden die Namen der Teilnehmer noch nicht bekanntgegeben.

Die Fliegermeisterschaftsrevanche von Polen am kommenden Sonntag im Helenenhof.

Wie bereits gemeldet, findet am kommenden Sonntag, den 15. Juli, auf der Helenenhofer Radrennbahn eine Wiederholung der diesjährigen Fliegermeisterschaftsrennen statt. Teilnehmen werden u. a.: der neue Polenmeister Turowski, Schmidt, Siebert, Reul. Die Rennen beginnen um 4 Uhr nachmittag.

Am Scheinwerfer.

Der Kläffer.

Der Krakauer Il. K. Codz. regt sich wieder einmal fürchterlich auf über Woldemaras wegen des Korridortauschgeschäfts und über Danzig, weil die Danziger Presse das Verhalten der polnischen Polizei bei der Verhaftung eines Bürgers des „baltischen Loches“ — so beliebt der Kurjerek Danzig zu nennen — auf das schärfste mißbilligte. Diese Kritik sei der „Höhepunkt der Frechheit.“

Es heißt dann weiter:

„... Bei dieser Gelegenheit lohnt es sich darüber nachzudenken, wie weit die Grenzen unsrer „Geduld“, unsrer „Nachgiebigkeit“ und unsres „Friedenwillens“ gegenüber diesen beiden Hündchen (Danzig und Litauen d. Red.) gehen ... Wiederholt haben wir darauf hingewiesen, daß es Augenblicke gibt, wo das Verhalten Polens gegenüber Danzig als das Fehlen von Vertrauen zur eigenen Kraft ausgelegt werden muß. Es ist doch tatsächlich lächerlich, daß wir mit Gewalt nicht fertig werden sollen mit dem kleinsten autonomischen Gebilde in der Welt ... mit Danzig.“

Der Kurjerek glaubt ja selbst nicht, daß man seine Aufforderung, mit Gewalt Danzig zur Raison zu bringen, ernst nimmt. So dumm scheinen die Herrschaften doch noch nicht zu sein.

Deutschenhaß ist jedoch sein Metier. Deshalb kläfft der Kurjerek auch mit solcher Wollust.

O jerum.

Aus dem Reiche.

Ruda-Pabianicka. Tolle Geschichten vom Bürgermeister. Der Bürgermeister Dr. Boguslawski hat schon manche Stückchen inszeniert, über die die Bevölkerung hätte lachen können, wenn sie nicht immer die Kosten für Boguslawskis Experimente hätte tragen müssen. Dr. Boguslawski ist als aufrechter „jedynkarz“ in der Starostei gut angeschrieben. Starost Rzewski bemüht sich daher, ihn auch zu halten, obwohl Boguslawski als Bürgermeister nicht mehr zu halten ist. Eine Intervention des Abg. Zerbe in der Wojewodschaft hatte den Erfolg, daß die Wojewodschaft den Berichten der Starostei nicht bedingungslos zustimmte, sondern eine Untersuchung der mehr als sonderbaren Zustände in Ruda Pabianicka anordnete. Da man diese Untersuchung fürchtet, so gab wahrscheinlich die Starostei dem Dr. Boguslawski einen Wink, sich gesitteter zu benehmen und keine Dummheiten zu machen. Dr Boguslawski wurde daher etwas kleinlauter und berief eine Sitzung des Stadtrats ein, um Budgetfragen zu erledigen. Die deutschen Sozialisten und auch Kaluzynski von der P. P. S. sind bekanntlich aus dem Stadtrat ausgetreten und da auch die anderen Stadtverordneten kein sonderlich großes Vertrauen zu dem famosen Bürgermeister haben, so kam die Stadtratsitzung nicht zustande. Es waren nur einige Mitglieder vom Blok Robotniczy sowie je ein Vertreter von der N. P. R. und dem polnischen Rechtsblock erschienen. Der Führer des polnischen Rechtsblocks, Rutkowski, blieb der Sitzung fern Dr. Boguslawski mußte notgedrungen die Sitzung nach einigen Erklärungen schließen. Er machte kund, daß die nächste Sitzung, die er einzuberufen gedenkt, ohne Unterschied auf die Zahl der erschienenen Stadtverordneten das Budget beschließen wird. Somit trägt sich der famose Bürgermeister mit der Absicht, ein Budget von einigen Stadtverordneten, die nur eine geringe Minderheit der Wähler darstellen, annehmen zu lassen, daß für die gesamte Einwohner-

schaft von Ruda-Pabianicka verpflichtend sein soll. Ob die Aufsichtsbehörde eine solche Tat gutheißen kann, wird sich herausstellen.

Der Bürgermeister ging aber noch in seiner Selbstherrlichkeit weiter. Er erklärte, daß er sofort Ergänzungswahlen für die ausgetretenen Stadtverordneten der D.S.A.P. und P.P.S. ausschreiben wird; die öffentliche Bekanntmachung soll durch Plakatierung erfolgen. Bisher hat aber Dr. Boguslawski diese Ankündigung, die er während der letzten Stadtratsitzung mit vollstem Brustton gemacht hat, nicht verwirklicht. Es wäre dies auch eine krasse Ueberschreitung der Kompetenzen, denn ohne Verständigung mit der Aufsichtsbehörde ist die Ausschreibung von Ergänzungswahlen unzulässig. Die Erkundigungen, die Abg. Zerbe sofort bei der Wojewodschaftsbehörde einholte, sind Beweis dafür, daß der Bürgermeister eigenmächtig gehandelt hat, denn bisher ist **kein** Beschluß in der Angelegenheit der Wahlen gefaßt worden. Die Entscheidung wird erst am Ende der Woche fallen.

Wenn normale Zustände in Ruda-Pabianice eintreten sollen, so muß der Beschluß, den die Wojewodschaftsbehörde zu fassen hat, nur in der Richtung von **Neuwahlen** des ganzen Stadtverordnetenrates gehen. Sonst werden 70 Prozent der Wähler sich bei Ergänzungswahlen der Abstimmung enthalten.

Alexandrow. Haltlose Zustände herrschten bisher in der hiesigen Strumpfwirkerei von M. Dajtsch. Seit über zwei Jahren wurden den Arbeitern keine Urlaube gewährt, Lohnbücher wurden nicht geführt und, was das Interessanteste ist, wurde den Arbeitern nur ein geringer Teil des Lohnes in Bargeld ausgezahlt, während sie für den Rest Quittungen erhielten, gegen deren Vorzeigung sie aus gewissen von dem Fabrikinhaber bezeichneten Läden allerlei Bedarfsartikel wie Brot, Mehl, Zucker usw. erhielten. Daß den Arbeitern der verpflichtende Lohntarif und die letztens gewährte 6% Lohnzulage nicht gezahlt wurden, braucht wohl nicht besonders hervorgehoben zu werden. Obendrein schloß Dajtsch vor zwei Wochen seine Fabrik, ohne den Arbeitern einen Entlassungsschein, der zum Empfang der Arbeitslosenunterstützungen berechtigt, auszufolgen. Die Arbeiter wandten sich nun an die Deutsche Abteilung beim Klassenverband in Lodz um Hilfe. Gewerkschaftssekretär Dittbrenner intervenierte darauf sowohl im Arbeitsinspektorat in Lodz, als auch bei dem in Lodz wohnhaften Wirkereibesitzer Dajtsch. Die Intervention hatte zur Folge, daß sich Dajtsch bereit erklärte, seinen Arbeitern die Urlaube zu bezahlen, Lohnbücher einzuführen sowie die Quittungen zum Empfang von Lebensmitteln abzuschaffen. Auch verpflichtete sich Dajtsch, die Fabrik am Montag wieder in Betrieb zu setzen. Was die Einhaltung des Lohntarifs sowie die Zuerkennung der 6% Lohnzulage anbelangt, so wird eine besondere Aktion der Strumpfwirker in Alexandrow eingeleitet werden.

Turek. Auflösung des Stadtrats. Seit einigen Monaten mahnte das Lodzer Wojewodschaftsamt den Stadtrat von Turek, das Budget für 1928/29 zu beschließen. Schließlich drohte es mit der Auflösung des Stadtrates. Darauf antwortete der Stadtrat, daß er das Budget nicht beschließen werde, da es mit dem Bürgermeister von Turek, Mielczarek, nicht zusammenarbeiten wolle, zu dem es kein Vertrauen habe. Daraufhin löste der Turcker Starostei auf Anordnung der Lodzer Wojewodschaft den Stadtrat auf und schrieb Neuwahlen aus. (bip)

Lipno. Die Stadtratwahlen zeitigten nachstehendes Ergebnis: P.P.S. — 8, Wirtschaftsvereinigung — 7, Mittelstand — 2, Bund — 1, Poalej-Zion-Linke — 1, die Deutschen — 1, Orthodoxe Juden — 1 und nationaler jüdischer Block — 3.

Skierniewice. Tod unter den Rädern. Zwischen Skierniewice und der Station Jaktorow ereignete sich ein tragischer Vorfall. Der Arbeiter Jakob Bartoski, der den Arbeiterzug nach Skierniewice benützte, hatte wahrscheinlich keine Fahrkarte gelöst und wollte sich vor dem Kontrolleur auf dem Trittbrett verstecken. Er glitt jedoch dabei aus und kam so unglücklich unter die Räder des Eisenbahnzuges, daß ihm Kopf und Hände vom Körper abgeschnitten wurden.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Lodz-Zentrum. Heute, Donnerstag, den 12 Juli, 7 Uhr abends, findet die fällige Monatsversammlung statt. Der wichtigen Tagesordnung wegen werden alle Mitglieder gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.

Lodz-Ost. Vorstandssitzung. Freitag, den 13. Juli, um 7.30 Uhr abends, findet im Lokale, Nowo-Targowa 31, die ordentliche Vorstandssitzung statt. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen ist erforderlich.

Deutscher Sozialistischer Jugendbund Polens.

Sprechstunden des Bezirksvorstandes des Jugendbundes. Jeden Donnerstag hat der Bezirksvorstand für alle Ortsgruppen von 6 bis 9 Uhr Sprechstunden in Lodz-Zentrum, Petrikauer 109.

Konstantynow, Achtung! Heute, Donnerstag, den 12. d. M., 7.30 Uhr abends, findet im Parteilokale eine Monatsversammlung statt. In Anbetracht der außerordentlichen Wichtigkeit der Tagesordnung ist das pünktliche und vollzählige Erscheinen aller Mitglieder Pflicht. Die Verwaltung.

Konstantynow. Am Freitag, den 13. Juli, findet wieder im Parteilokale ein Heimabend mit Gesang und Volkstanz statt, zu dem alle Mitglieder freundlichst eingeladen werden.

Warschauer Börse.

Dollar 8.88	10. Juli	11. Juli		10. Juli	11. Juli
Belgien	124 37	124.04	Prag	26 42	26.42
Holland	359 25	359 20	Zürich	171.80	171.82
London	43.40	43.44	Italien	46.78	46.82
Newyork	8.90	8.90	Wien	125.68	125 67
Paris	34.95	34,97			

Verantwortlicher Schriftleiter Armin Zerbe, Herausgeber Ludwig Kuk. Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstr. 109.

Funkwinkel.

Mittwoch, den 11. Juli

Polen

Warschau 1111 m 17 Hygienisch-medizinische Plauderei, 17.25 Vortrag, 19 Verschiedenes, 19.30 Landwirtschaftsvortrag, 20.15 Abendkonzert, 22.20 Bekanntmachungen, Sportnachrichten.

Kattowitz 422,6 m 17 Vortrag, 18 Literarische Stunde, 19 Verschiedenes, 19.50 Vortrag, 20.15 Abendkonzert, 22.30 Tanzmusik.

Krakau 566 m 12 Schallplattenkonzert, Fanfare, 19 Verschiedenes, 20.30 Tanzmusik.

Posen 344,8 m 13 Schallplattenkonzert, 20.05 Lettischer Abend, 22.20 Verschiedenes.

Ausland

Berlin 483,9 m 11 Schallplattenkonzert, 15.30 Schädlingsbekämpfung, 16.30 Der Kleingarten, 17 Klavierstücke von Fr. Schubert, 20.30 Wer vieles bringt... 22.30 Tanzmusik

Breslau 322.6 m 12.20 Schallplattenkonzert, 16 Bücherstunde, 16.30 Slawische Weisen, 20.30 Improvisationen im Juni.

Frankfurt 428,6 m 15.30 Jugendstunde, 16.30 Konzert, 17.47 Lesestunde, 20 Sinfoniekonzert, 21.15 Nachrichtendienst.

Hamburg 394,7 m 11 Schallplattenkonzert, 17 Konzert, 18 Für die Frau am Teetisch, 20.15 Stefan George zu seinem 60. Geburtstage, 21.15 Rhapsodien, darauf Konzert.

Köln 283 m 10.15 Schallplattenkonzert, 13.05 Mittagskonzert, 14.30 Ratschläge fürs Haus, 18 Dichterstunde, 20.15 Alles um Liebe, darauf Nachtmusik.

Wien 517,2 m 11 Vormittagsmusik, 16.15 Nachmittagskonzert, 19.30 Sängerbundesfest, 20.05 Lustige Sommergeschichten, anschl. Abendmusik.

Pilsudski, Pilsudski...

Wie aus Warschau gemeldet wird, hat die politische Partei „Verband zur Sanierung der Republik“ Schritte unternommen, um die Umbenennung des Sächsischen Platzes in „Platz des Marschalls Pilsudski“ durchzuführen. Die Sanatoren begründen ihre Forderung damit, daß die erste militärische Parade nach dem Abzuge der Okkupanten auf dem Sächsischen Platz vor Marschall Pilsudski stattgefunden habe. — An Ehrungen Pilsudskis fehlt es nicht. Hoffentlich wird man nicht noch zu Lebzeiten von Pilsudski Heringe und Zigarren mit dem Namen des Marschalls belegen, um durch diese Reklame Geschäfte zu machen.

Drzymalas Dank.

In einem an den „Kurjer Warszawski“ gerichteten Schreiben teilt Michael Drzymala „mit der größten Freude und Dankbarkeit“ ganz Polen öffentlich mit, daß er sich auf der eigenen sechzig Morgen großen Wirtschaft in Grabuwno, Kreis Wirsitz, niedergelassen habe. Es sei für die zu preußischen Zeiten in seinem Zigeunerwagen zugebrachten Leidensjahre durch das wiederauferstandene Vaterland reichlich belohnt worden und danke daher herzlich seinen zahlreichen edlen Wohltätern, die es ihm ermöglicht haben, das herrliche Stückchen heimischer Erde in Besitz zu nehmen, auf dem er bis zu seinem Lebensende arbeiten wolle, um es seinen Nachkommen zu übergeben, an denen, so Gott wolle, das Vaterland einst seine größte Freude erleben werde.

Aus den Leidensjahren des Drzymala haben jedoch die Polen nichts gelernt, denn mit gleicher Münze zahlten sie den tausenden Deutschen heim, die infolge der Politik des Hasses und Vergeltung von Haus und Hof vertrieben wurden und die sich glücklich geschätzt hätten, wenn sie in ihren Leidensjahren einen Drzymala-Wagen gehabt hätten.

Korfanty aus der Chadecja ausgeschlossen.

Die Warschauer Parteizentrale hat den Ausschluß Korfantys und die Streichung seines Namens aus der Mitgliederliste beschlossen. In der Begründung heißt es, daß nach dem Urteil des Marschallsgerichts gegen Korfanty die Parteizentrale an ihn mit der Bitte herangetreten ist, daß er freiwillig aus der Partei austrete und seinen Austritt sobald als möglich der Partei anzeige. Zu gleicher Zeit wären einige Führer der Partei aus Oberschlesien an Korfanty herangetreten und hätten ihm den Rat gegeben, sich aus dem politischen Leben zurückzuziehen und nicht mehr für den Sejm zu kandidieren. Korfanty zog dann bekanntlich mit einer eigenen Liste in den Wahlkampf und errang in Oberschlesien drei Mandate. Die Warschauer Parteizentrale ist infolgedessen zu dem Beschluß gelangt, daß Abgeordneter Korfanty innerhalb der Christlichen Demokratischen Partei in Oberschlesien eine für die Interessen der Partei gefährliche Spaltung hervorgerufen hat, daß Korfanty die Verantwortung für die Resolutionen der letzten Delegiertentagung trägt, deren Inhalt und Ton eine Beleidigung der Zentralbehörden der Partei darstellt. Infolgedessen müsse die Tätigkeit Korfantys als außerordentlich schädigend für die Entwicklung der Partei angesehen werden. Es wurde daher beschlossen, den Abgeordneten Wojciech Korfanty aus der Christlichen Partei auszuschließen und ihn aus der Mitgliederliste zu streichen.

Eine neue Spionageaffäre in Wilna.

Vor einigen Tagen ist an der polnisch-russischen Grenze eine Studentin festgenommen worden, die versucht hatte, auf unlegalem Wege die Grenze zu überschreiten. Eine Leibesvisitation förderte zahlreiches belastendes Material zutage. Die Studentin wurde nach Wilna gebracht, wo die weiteren Ermittelungen ergaben, daß sie im Dienste einer weitverzweigten Spionageorganisation stand und wichtige Dokumente über die Grenze nach Minsk schmuggelte. Außer der Studentin wurden noch einige Personen verhaftet. Man glaubte daher, die Organisation vollständig liquidiert zu haben. Dies erwies sich jedoch als irrig, denn vorgestern ist ein gewisser Witold Dankowicz ermordet worden, der als Lockspitzel zur Aufdeckung der Organisation beigetragen hatte.

Verhaftung eines Defraudanten.

In Kattowitz erregte die Verhaftung des Leiters der polnischen Lebensmittelgenossenschaft Stanislaw Borowski, großes Aufsehen. Wie die Untersuchung ergab, hatte Borowski im Laufe der letzten 3 Jahre es verstanden, 30 000 Zloty zu unterschlagen, ohne daß die Revisionskommissionen dahinter gekommen wären. Des weiteren machte man die unangenehme Feststellung, daß Borowski an verschiedene Firmen 85 000 Zloty Kredite erteilt hatte, die überhaupt nicht existieren.

¡Wieviel Wege braucht Polen?

Das Departement für Straßenbau im Ministerium für öffentliche Arbeiten hat einen Kostenvoranschlag ausgearbeitet, wonach in Polen noch 240 000 Kilometer Chausseen und Landstraßen gebaut und gepflastert werden müssen. Die Kosten dieser Wegearbeiten werden sich auf 800 Millionen Zloty belaufen.

Neue Reparationsschiebungen in Frankreich.

Paris, 11. Juli. Im Augenblick, wo der Reparations-Schieberskandal durch die Bestrafung einer Reihe von Schuldigen durch die Pariser Gerichte abgeschlossen zu sein schien, lebt er nunmehr durch unerwartete Haussuchungen bei hochgestellten Beamten des französischen Finanzministeriums und des Naturalleistungsamtes wieder auf. Am Dienstag nahm die Polizei bei 4 hochgestellten Beamten eine Durchsuchung ihrer Zimmer vor. Es wurden alle irgendwie aufschlußreichen Papiere mit zu den persönlichen Aufgabebüchern beschlagnahmt. Einer der Beamten des Finanzministeriums soll im Interesse der Industrie gearbeitet und ein anderer für einen einzelnen Großindustriellen Nordfrankreichs gehandelt haben, der an den Naturalleistungen stark interessiert war. Von einem weiteren Beamten wird behauptet, daß er in enger Verbindung mit der Person bezw. den Geschäften des Abteilungschefs für Naturalleistungen, Kommandanten Müller gestanden habe. Die neueingeleitete Untersuchung, die in den Kreisen des Naturallieferungsamtes große Erregung und Unruhe auslöst, soll dadurch haben eingeleitet werden können, daß der sich gegenwärtig im Haag aufhaltende Lucien Levy, um dessen Auslieferung Frankreich und Deutschland sich streiten, genau über alles auf dem Laufenden gehalten wurde, was die Naturallieferungen betraf.

Ein neuer Sensationsprozeß in Charkow

Kowno, 11. Juli. In Charkow ist der Prozeß gegen den Deutschen Bartsch wegen Verletzung der russischen Exportbestimmungen eröffnet worden.

Unterschlagung eines Sfowjetbeamten.

Der Leiter der ssowjetrussischen Handelsdelegation in Angora, Ibrahimow, soll 100 000 Pfund Sterling unterschlagen haben und geflohen sein. Eine besondere Kommission hat sich von Moskau nach Angora begeben, um eine Untersuchung einzuleiten. Eine Reihe von Sfowjetbeamten der Handelsdelegationen in Konstantinopel und Smyrna haben Befehl erhalten, sofort nach Moskau zwecks Berichterstattung zu kommen. Nur einige wenige Beamten kamen diesem Befehl nach.

Rettung eines spanischen Militärflugzeuges durch einen deutschen Dampfer

Berlin, 11. Juli. Der deutsche Dampfer „Olymp“ rettete im Mittelmeer ein spanisches Militärflugzeug mit 6 Mann vor dem Untergang.

L. Z. 127 geht auf die Weltreise.

Die Fertigstellung des neuen Zeppelins L. Z. 127, des bisher größten in Deutschland gebauten Luftschiffes, ist in kürzester Zeit zu erwarten. Es ist beabsichtigt, das Luftschiff auf den Namen „Graf Zeppelin“ zu taufen. Die Weltreise ist vorläufig so gedacht, daß sie in 3—4 Etappen durchgeführt werden soll. Die erste Etappe von rund 10 000 Kilometern würde Friedrichshafen—Tokio sein. Die zweite Etappe, die quer über den Stillen Ozean führt und ebenfalls etwa 10 000 Kilometer lang ist, soll die Strecke Tokio—San Diego in Kalifornien sein, evtl. aber auch die die annähernd so lange Strecke Tokio—Lakehurst, unter Auslassung von San Diego. Wird der kalifornische Hafen angeflogen, dann würde L. Z. dort an einem Ankermast befestigt werden und von hier aus zur dritten Etappe (4500 Kilometer) nach Lakehurst starten, wo die Luftschiffhalle bereits von den amerikanischen Marinebehörden für den Besuch des deutschen Zeppelins zur Verfügung gestellt ist. Die letzte Etappe mit 7000 Kilometern wäre Lakehurst—Friedrichshafen. Für diese Weltreise und auch die sonstigen großen Fahrten des Zeppelins wird die Besatzung so vermehrt, daß jeder Posten mit 3 Wochen besetzt wird. Bei den der Weltreise vorangehenden Probefahrten, die über das Deutsche Reich und die benachbarten europäischen Länder führen werden, wird nur ein Teil der Besatzung und dafür eine größere Anzahl von Passagieren an Bord sein.

Professor Raninis Erfindung.

Roman von Elisabeth Ney.

(89. Fortsetzung.)

Er warf einen unheimlich drohenden Blick auf die arme Jantia, die sich ängstlich vor seinen bösen Augen duckte.

Raoul del Conterez eilte aus dem Zimmer. Er ging nicht weit, sein Weg führte in das nächste Kaffeehaus, von wo er nach einer halben Stunde Jantia ans Telephon rief.

„Sind Sie es, Jantia?“ fragte er.

„Ja!“ antwortete die Zofe ängstlich.

„Hier bin ich, Raoul del Conterez, ich wollte Ihnen nur sagen, daß Sie sich nicht mehr um die Senjorita zu sorgen brauchen! Sie ist am frühen Morgen, noch halb im Traum, nach Professor Raninis Grab gegangen, wo man sie gefunden, und nun soeben in meine Wohnung gebracht hat! Wenn einer der Aerzte anruft, und nach Ihrer Herrin fragt, so sagen Sie ihm, daß es der Senjorita sehr gut ginge, und daß sie sich augenblicklich nach meiner Wohnung begeben hätte. Haben Sie verstanden?“

„Ja“, hauchte die Zofe, kaum hörbar, und Conterez unterbrach das Gespräch.

Jantia stand ratlos in Celimenes Zimmer; sie ahnte Unheil, und hegte gegen Conterez tiefes Mißtrauen.

* * *

Der schwarze Bill, der die schlafende Celimene geraubt hatte, war soeben mit seiner Beute in der Höhle angekommen, und legte Celimene in Aronosos Zelle auf das Lager nieder. Wartend sah er sich nach Aronoso um; er mußte von dem Gang nach der Villa schon lange zurückgekehrt sein.

Soeben erschien Benito, der die sechzehn Pampasräuber zum Ausgang gebracht hatte.

„Wo ist Aronoso?“ fragte ihn der schwarze Bill.

„Er ist noch nicht zurück“, antwortete Benito kurz. „Doch nun entferne auch dich, Bill, den Lohn für deine letzte Tat hast du ja schon erhalten!“

Ohne zu antworten, ging der schwarze Bill davon; er kannte den Weg aus der Höhle allein.

So hatte sich alles genau nach Aronosos Befehl abgewickelt. Wo aber blieb er selbst so lange? — —

Benito befand sich augenblicklich allein mit der schönen, schlafenden Frau. Nebenan, in der verlassenen Höhle, ging der Irre ruhelos hin und her, und nur Comority und Margueritta waren noch versteckt.

Wo aber blieb Aronoso?

Mitternacht war schon lange vorüber. Wenn er nicht bald kam, so war für diese Nacht eine Flucht unmöglich, und dann konnte die Lage für alle gefährlich werden.

Benito sah noch einmal nach der schlafenden Frau, dann ging er, ohne die Tür zu schließen, davon.

Er wollte nach der Villa gehen, um nachzusehen, warum Aronoso immer noch nicht kam.

— — — — — — — — — — — —

Aronoso hatte sich kurz vor Mitternacht zu John Jamieson begeben, um mit diesem, wie er zu Benito gesagt hatte, Abrechnung zu halten.

Jamieson empfing ihn mit erstauntem, bösem Blick.

„Wo haben Sie Celimene? Ist der Raub geglückt?“ fragte er kurz.

„Nein“, antwortete Aronoso finster.

„Was soll das heißen, Aronoso?“ rief Jamieson aufspringend. Er hatte Aronosos heimtückischen Blick bemerkt, und witterte sofort Gefahr.

„Was soll das heißen?“ fragte er noch einmal drohend.

Aronoso sah ihn ruhig an, und sagte:

„Das soll heißen, du Mädchenschänder, du Verbrecher, daß ich dir diese schöne Frau niemals ausliefern werde, niemals, verstehst du mich! Genau um dieselbe Stunde, wo ich jetzt vor dir stehe, holt der schwarze Bill Celimene aus ihrer Villa, aber nicht für dich, du Schuft, sondern für mich! Du aber nimm das zum Schluß!“

Und mit einem einzigen Satz wollte er mit erhobenem Messer auf seinen Gegner losspringen. Zu spät, Jamieson war gewappnet. Er machte eine kleine Handbewegung nach seinem Schreibtisch, und im gleichen Moment wich unter Aronoso der Fußboden, und er stürzte in die Tiefe.

Ruhig, als wäre nichts geschehen, klingelte Jamieson dann nach seinem Diener.

Ein häßlicher, muskulöser Schwarzer erschien.

„Er ist in der Falle“, sagte Jamieson, „gib ihm den Rest, und wirf ihn dann, zur Warnung für die übrige Bande, in den Gang.“

Grinsend verschwand der schwarze Bursche, und einige Minuten später lag Aronoso als Leiche in dem Gange, den Benito kommen mußte, wenn er nach der Villa ging. — — —

„Wo bleibt Aronoso?“ fragte Benito sich aufgeregt immer wieder, als er mit erhobener Fackel das Gewirr der vielen Gänge durchschritt, bis er den Hauptgang erreicht hatte, der zur Villa La Plata führte.

Seine Unruhe wuchs, denn Comority und Margueritta mußten noch heute nacht frei sein, sonst würde es zu spät für ihn. Sicherlich würden die Pampasleute nicht reinen Mund halten, und dann war er schließlich noch der einzige, der gefangen wurde, und für sie an den Galgen kam, bloß, weil er nicht rechtzeitig die Höhle verlassen hatte. Aronoso durfte ihn aber auch niemals als Verräter ertappen, also mußte er, so lange es irgend anging, ausharren.

(Fortsetzung folgt.)

Blätter für Kultur und Wissenschaft

Der Zeitgeist

Auseinandersetzungen über den Sozialismus.

Eine Diskussion führender Geister. Neue Aussichten – neue Wege.

In keiner anderen Bindung miteinander, als in der Hingabe an den Sozialismus und seiner in ihm wirksamen ethischen Kräfte, trafen sich in der Pfingstwoche etwa 80 Männer und Frauen in Heppenheim an der Bergstraße zur gemeinsamen Beratung. Ein loses Einladungskomitee, dem Männer wie Gustav Radbruch, Hugo Sinzheimer, Wilhelm Sollmann, Karl Mennicke, Pfarrer Ragaz (Zürich) und Hendrik de Man angehörten, hatte sie gerufen. Hinter der Begegnung, die drei Tage hindurch währte und die Teilnehmer im lebendigen sozialistischen Bekenntnis zusammenhielt, stand der Wille, neben allem Suchen nach Wahrheit, neben aller Problematik in geistigen Dingen die sozialistische Bewegung in ihrer gegenwärtigen Situation durch

neue Antriebe im Willen und im Handeln

zu stärken.

Prof. Dr. Hugo Sinzheimer (Frankfurt) umriß in seiner Eröffnungsansprache das, was man heute als „Krise des sozialistischen Gedankens“ zu bezeichnen pflegt. Im Vordergrunde der sozialistischen Probleme müsse die wirtschaftliche Umgestaltung bleiben. Das zu sagen, sei gerade angesichts der sozialistischen Wahlsiege notwendig. Wirtschaft aber sei nur Mittel, nicht Selbstzweck. Das letzte Ziel gelte dem Menschen und seiner Befreiung. „Wir wollen keine Kreise stören, keine Opposition! Keinen Richtungsstreit! Für uns ist die Einheit der Sozialdemokratischen Partei eine entscheidende Frage, weil sie der Vortrupp der Arbeiterbewegung ist und bleibt.“ Ueber den Zwang zur Kleinärbeit brauchten wir indes heute stärker als je ihre Ueberwölbung durch das sozialistische Weltbild mit stärkster bekennerischer Erneuerung vom Geiste her.

Das erste Referat hielt Hendrik de Man über die „Begründung des Sozialismus“. Er legte der Konferenz Leitsätze vor, worin er den Sozialismus als ein Streben nach gerechter Gesellschaftsordnung bezeichnete. Sozialistische Gesinnung setzt darum eine persönliche, zielgerichtete Gewissensentscheidung voraus. Der Klassenkampf der Arbeiterschaft ist eine unerläßliche Vorbedingung zu jeder sozialistischen Verwirklichung. Damit dieser Kampf zu sozialistischen Zielen führe, müssen aber die aus der besonderen Klassenlage der Arbeiterschaft erwachsenden Interessen und Machtmotive

den allgemein menschlichen Motiven,

die auf ethische und rechtliche Wertung beruhen, in der Lehre wie in der Praxis untergeordnet werden. Statt den Sozialismus aus dem Klassenkampf abzuleiten, ist darum der Klassenkampf mit Sozialismus zu begründen.

Auf der Grundlage dieser Richtlinien stellte Hendrik de Man zur Erhöhung der Stoßkraft des gewerkschaftlichen und politischen Kampfes eine Reihe von Normen auf. Sie betrafen die Loslösung der sozialistischen Gedankenwelt von religionsfeindlichen Ideologien, den Kampf für die Sicherung des Friedens durch Entwaffnung und Aufhebung der wirtschaftlichen Grenzen und den Ausbau der demokratischen Einrichtungen. Die Erweiterung der sozialistischen Zielsetzung muß von der bloß institutionellen zur kulturellen Umwälzung führen. Die Begründung der sozialistischen Reformtätigkeit mit schon gegenwärtig gültigen Gesinnungsmotiven ist ein wirksameres Mittel gegen die Teilnahmslosigkeit der Massen politischer Reformtätigkeit gegenüber, als die Motivierung mit einer Revolutionslehre, die die Hauptverantwortung in die Zukunft verlegt. Diese neue Begründung des Sozialismus verbürge einen zielbewußteren, energischeren und umfassenderen Kampf für den Sozialismus als bisher.

In seinen Erläuterungen bezeichnete Hendrik de Man den Sozialismus als „angewandte Ethik“. Wir bedürfen nicht die Rückkehr zum Vorkriegsmarxismus, sondern etwas, was darüber hinausgehe. Das Bewußtsein des Seins der Gesellschaft, dessen Darstellung der Gesellschaft wir Marx verdankten, müsse bleiben. Daneben aber brauchten wir heute auch das Bewußtsein des bekenntnishaften Sollens, das unbewußt immer dagewesen sei. „Sozialismus und Wahrheit sind eins.“ Der Zwang zur sittlich verantwortlichen Entscheidung, den unser ethischradikaler Sozialismus bedinge, habe heute stärkste konkrete Bedeutung für die Arbeiterschaft.

Der Korreferent, Professor Dr. Eduard Heimann (Hamburg), bezeichnete es als die Aufgabe einer neuen Begründung des Sozialismus „Wiederherstellung der Würde der Arbeit“. Statt Eigentum Arbeit als herrschender Wert!

Das Leistungsmotiv soll das höchste Wertmotiv sein!

Anfänge in der Ueberwindung des Kapitalismus erblickte Heimann im Arbeiterschutz, in der Arbeitswissenschaft, im Arbeitsrecht und in der Arbeitslosenunterstützung. Immer mehr Fremdkörper müsse heute der Kapitalismus aufnehmen, um sich zu erhalten. Aber die Gegenkräfte wüchsen weiter, und so wechselten wir im langsamen Fortschreiten aus dem kapitalistischen Lande hinüber in ein anderes, das man symbolisch Sozialismus nenne. Von allem aber sähen wir erst die Anfänge. Die marxistische realistische Gesellschaftslehre lasse sich einfügen in eine Weltbetrachtung, die den Namen der religiösen für sich in Anspruch nehmen dürfe.

An diese beiden grundlegenden Referate schloß sich eine sehr lange Aussprache, an der Männer und Frauen der verschiedensten Weltanschauungen teilnahmen. Es sprachen der bekannte jüdische Religionsphilosoph und Dichter Martin Buber, der Dresdener Professor Dr. Paul Tillich, Pfarrer Hartmann, Karl Mennicke, Pfarrer Ragaz (Zürich) und Professor Löwe (Kiel). Die Debatte verlor sich zuweilen ins Bereich individueller Betrachtungen; sie vermischte auch die auf gänzlich verschiedener Ebene liegenden Gedankenkreise der Religion und des Sozialismus. Martin Buber sprach von der Pflicht der persönlichen Verantwortung im Sozialismus. Die Probleme begännen im Grunde erst

nach der Verwirklichung der Vergesellschaftung der Produktionsmittel.

Professor Löwe bezeichnete als Existenzprobleme des Abendlandes die folgenden: 1. die soziale Revolution, 2. der imperialistische Krieg, 3. das Bevölkerungsproblem. Wenn es keine Menschen mehr gebe, dann gebe es auch keine sozialistische Ethik mehr.

Die Schwierigkeit der Problemstellung, die Verschiedenheiten der Auffassung über die Grundfragen und die Gefahr einer bloßen spekulativen Betrachtungsweise trat bei der zweiten Reihe der Referate womöglich noch stärker hervor. Es sprachen Henriette Roland-Holst-Holland und Pfarrer Dr. Emil Fuchs-Eisenach unter Zugrundelegung von Thesen über den „Sozialismus und die persönliche Lebensgestaltung“. Henriette Roland-Holst, die langjährige Kämpferin für den Sozialismus, die sich vor einem Jahre wieder vom Kommunismus abgewandt hat, sprach mit hinreißender Begeisterung. Das einstige dogmatische Denken sei leicht und bequem gewesen. Heute aber müßten wir praktisch handeln, um die

Fundamente zu einer sozialistischen Lebensgestaltung

zu legen. Hier beginne aber das Reich neuer Lebensgewohnheiten, damit wir nicht die rettungslosen Gefangenen des kapitalistischen Systems würden. Die neue Lebensgestaltung im Sinne des Sozialismus gipfle im Dienst am Gemeinwohl und der Förderung der Menschheneinheit.

Pfarrer Emil Fuchs ging von der furchtbaren Zerrüttung und Unsicherheit der Gegenwart in allen Lebensformen aus, in der Ehe, in der Familie, im sexuellen Leben. Der Mensch stehe im Banne der kapitalistischen Gesinnung und Gestaltung, die unsere Zeit beherrschten. Ihnen bloße Ideale gegenüber zustellen, sei unmöglich. Die Erneuerung sei nur möglich druch eine grundlegende Verwandlung der Gesellschaft und ihrer Machtmittel. Alle Versuche religiöser und kirchlicher Kreise aus reiner Religion, Antialkoholismus, Lebensform, Friedensbewegung und Wirtschaftsreform seien aber unzureichend, wenn nicht zu ihnen jene aus den Dingen greifende Verantwortung hinzutrete, die eine neue Wertung des Menschen von sich, von seiner Arbeit ,vom andern und vom Verhältnis zu ihm schaffe.

Auch an diese beiden Referate knüpfte sich eine lange Aussprache.

In zwingender Weise faßte Dr. Sinzheimer den Ertrag der dreitägigen Beratungen zusammen. Vielleicht seien nicht alle Erwartungen, die man daran geknüpft habe, erfüllt worden. Aber man habe die erforderliche Selbstbesinnung,

Ausgangspunkt und Grundlage für weitere Arbeit,

gewonnen. Die Zeit sei vorüber, in der man absolute Zukunftsforderungen aufstellen könne. Wir müssen uns im etappenmäßigen Kampf immer wieder um vorläufige Ergebnisse mühen, um dann erneut weiterzuschreiten.

Unter Zustimmung der Teilnehmer wurde beschlossen, das bisherige Vorbereitungskomitee in ein „Fortsetzungskomitee“ umzuwandeln. Es solle auch solche Personen zur Aussprache zusammenführen, die außerhalb der Partei ständen und doch sozialistischer Gesinnung seien. Auf die Tagesordnung der Zusammenkunft im nächsten Jahr soll die Behandlung ganz konkreter und aktueller Probleme stehen. Dann wird sich die Fruchtbarkeit des Sozialismus der ethischen Begründung und Verantwortung im praktischen Dienst an der Arbeiterschaft zu erproben haben.

Der Alltag der Revolution.

Die Zeitgeschichte in der Dichtung.

Eine große, alles umwälzende Revolution vermag auch den gewöhnlichsten Durchschnittsmenschen über sich hinauszuheben. Das Zerreißen aller Bindungen der Tradition leiht selbst dem Zähen, Phantasielosen und Trägen für Tage und Monate Schwung und Weite. Da kann vom schäbigsten Ich-Menschen der Egoismus abfallen wie ein lästig gewordenes Gewand. Wer eben noch im Staube kroch, erschließt sich dem Wunder der mitreißenden Idee, und über stumpfe Konvention, Eitelkeit und Lieblosigkeit triumphieren Menschtum und Gemeinschaft. Es ist jenes Lebenswunder, von dem die Hymniker unter den Dichtern, die Leonhard Frank, Barbusse, Toller ergriffen künden.

Aber die Zeit gibt nicht ihnen recht, sondern ihren kühleren Brüdern, den Ironikern: die Zeit, die immer weder die alte Erkenntnis neu bewahrheitet, daß der Mensch weder als Einzelner noch als Gruppenwesen sich lange

auf den Höhen seelischer Gelöstheit

zu behaupten vermag, und daß er jede Situation, auch die gespannteste, allzu bald in den Alltag hinabzieht. Erst die Auseinandersetzung zwischen solchen kleinen Menschlichkeiten und dem ideell-materiellen Umschwung, erst die Ausbalancierung aller widerstreitenden Kräfte ergibt „Geschichte“ in wirklicher Realität, ob man nun an den Weg Frankreichs vom 5. Mai 1789 bis zum 9. Thermidor 1794 oder an die Entwicklung der Bolschewisten vom Staatskommunismus zur „Nep“ denken will. Ilja Ehrenburgs Helden- und Schieberroman „Michail Lykow“ (Malik-Verlag, Berlin) erhebt sich vor allem deshalb zur zeitgeschichtlichen Dichtung großen Stils, weil er sein bestes Leben von diesem ewigen Widerstreit her empfängt.

Michail und Artjom Lykow, die wesensverschiedenen Söhne eines kleinen, ganz vom Beruf absorbierten Kellners, sind eigentlich nur die Versuchsobjekte, an denen sich Krieg, Umsturz, bolschewistische Revolution und neue ökonomische „Nep“-Politik vollziehen. Der brave, etwas trockene Artjom bewährt sich dabei durchaus, weil ihn seine Nüchternheit ebenso

vor übergroßen Erwartungen wie vor allzu bösen Enttäuschungen bewahrt.

Der Phantasie- und Triebmensch Michail dagegen gleitet immer wieder aus, weil ihn seine Substanz- und Hemmungslosigkeit jedem Antriebe preisgibt. Daß er dabei in seinem eng persönlichen Bezirk bald unmotiviert grausam und bald ebenso unmotiviert heldisch ist, oder daß er die gute, deklassierte Bourgeoistochter Olga in der niedrigsten Weise brutalisiert, um dafür dem herzlosen Hürchen Sonjetschka widerstandslos zum Opfer zu fallen, sind nur romanhaft-beiläufige Illustrationen seines Wesens. Aber er wächst ins Monumentale auf, sobald ihm, dem Leeren und Nichtigen, das allgemeine Geschehen Gestalt und Form leiht, denn da tritt er unter das Gesetz eines Höheren, wird Symbol und Ausfluß seiner Epoche.

Diese Epoche hat, solange ihr revolutionäres Ethos stark und ungebrochen ist, die schier selbstverständliche Kraft, aus dem eitlen Egoisten einen opferbereiten Kämpfer zu machen, der für den von Gegenrevolutionären bedrohten Bruder in die Bresche springt. Gläubig baut er mit an den Utopien aller, streitet und lernt und berauscht sich an Kampf, Sieg und Ekstase. Das ist nicht mehr der eine Michail, dieses schmarotzende Insekt am Körper des ungeheuren Rußland — das ist

das Durchschnittsproletariat der russischen Städte,

das in Räten, Beschlüssen, Schule, Kursen und Debatten bewegungstrunken das goldene Zeitalter heraufziehen sieht. Ebenso ist er der klassenentglittene Stadtprolet, wenn er einige Monate später in Zigaretten macht, betrügerisch irgendwelche Propagandamarken verschleißt, die Behörden übers Ohr haut, Seide schiebt, Geld verjubelt, spielt und schließlich zugrunde geht. Gewiß ist er nur ein winziges Rädchen im Räderwerk, aber der ganze Betrieb in seiner Größe, wirren Schönheit und alltäglichen Verruchtheit wird an ihm sichtbar.

Die kaleidoskopisch dahinjagenden Bilder aus allen politischen Situationen und allen Gegenden der Sowjetrepublik und die seltsamen, zwischen heißer Teilnahme und bitterer Skepsis die Mitte haltenden Kommentare Ehrenburgs vergegenwärtigen meisterlich die chaotisch gärende Atmosphäre von Traum, Begeisterung, Ekstase, Lumperei und stickigen Sumpfgiften, aus der sich unter Krämpfen, Irrungen und Opfern eine neue Welt gebären will. Es ist die Wirklichkeit des Ironikers, nicht das Wunschbild des Pathetikers, was wir da lachend, entrüstet und ergriffen zu sehen bekommen. Aber gerade weil es die Revolution im Alltagsgewande zeigt, ist es ein treuer Spiegel der Geschichte.

Dr. Alfred Kleinberg.

Um den Geist.

Von Max Brod.

Eine große illustrierte Zeitschrift brachte kürzlich ein Artikelchen, das „unsere Zeit“ charakterisieren sollte. Oben war eine Bildergalerie abgebildet, in der frierend eine einzige Besucherin stand; darunter ein von Scheinwerfern überstrahlter, von Menschen überfüllter Boxring.

Was ist das Gefährliche an solchen „feschen“ Darstellungen? Daß eine gewisse Suggestivwirkung von ihnen ausgeht. Die Tatsachen, welche scheinbar bekämpft oder doch mißbilligend, bedauernd registriert werden sollen, werden gerade erst durch derartige Bildchen und Sprüchelchen populär gemacht.

Geistige Betätigung ist unmodern, — das ist geradezu zum Schlagwort geworden, wird gedankenlos nachgeplappert. Und dabei ist es gar nicht wahr! Denn das überwiegende Interesse am Sportbetrieb hat es schon immer gegeben, schon in Hellas und Rom; das hat niemanden gehindert, echten künstlerischen Freuden nachzugehen. Es sieht heute um nichts anders aus. Gute Bücher werden leidenschaftlich gelesen, daneben auch schlechte, aber das ist ja unwichtig. Das Theater findet auch mit ernsten Werken nachhaltige Wirkung, es behauptet seinen Platz neben Revue und Film.

Es gehört bloß (seit Spengler) zum guten Ton, so zu tun, *als ob in unserer Zeit der Geist weniger gelte als früher.* Hat er denn früher so viel gegolten? Er hat sich *immer* mit einer bescheidenen Rolle begnügt — und die bleibt ihm gesichert, heute wie je, denn sie ruht fest auf den ewigen Bedürfnissen des Menschen, der des Absoluten, der höheren Sicherheit bedarf.

Nur wenn man noch lange mit heuchlerischem Mitleid dem angeblich absterbenden Geistbedürfnis der Menschheit kondolieren wird, dann ist es möglich, daß wirklich immer weitere und weitere Kreise in ihrem Glauben an die Kunst und an den Ernst geistiger Bestrebungen erschüttert werden. Das eben ist das Peinliche: der Feldzug gegen den Geist wird heute von einer ganz anderen Legion schreibender Alltagsseelen unter dem Vorwand geführt, daß es ihnen leid tut um die gute alte Zeit und daß „unglücklicherweise“ in unserer technischen Gegenwart niemand mehr den Idealismus aufbringe, sich den höchsten Werten hinzugeben. Man zerdrückt eine Träne im Auge und komplimentiert den Geist hinaus, — der aber (das ist das Witzige an der Sache) nur in der Phantasie dieser Alltags- und Modeschreiber so erbarmenswert bettelhaft dasteht, daß er sich vom Erstbesten hinaus- oder hereinkomplimentieren lassen müßte.

Die Kunst lebt, allen Kassandrarufen zum Trotz. Und das Modewort, daß das Zeitalter geistiger Regungen vorbei sei, wird nur von jenen nachgeleiert und (mit der oben geschilderten Mischung aus Frohlocken und falschem Mitleid) propagiert, denen der Geist auch zu jener Zeit, da er noch „modern“ war, nur Unbequemlichkeiten bereitete.

Der Chinese.

Im Spiegel der Anekdote.

„Dahin sind wir also jetzt mit unserer Politik der offenen Tür gekommen!“ sagte 1927 der englische Kaufmann O'Swald in Hongkong ärgerlich zu seinem Geschäftsfreunde, dem chinesischen Handelsherrn Mang-Ping.

„Ja!“ sagte der witzige Mang-Ping ein wenig schadenfroh, „jetzt zeigt es sich, daß Notausgänge für euch fast ebenso wünschenswert sind.“

*

Der sehr gebildete und feinfühlige Mandarin Pong hatte Befehl, den ihm zur Erziehung anvertrauten kaiserlichen Prinzen mit Freundlichkeit und Nachsicht zu belehren, Herbheiten und Derbheiten aber zu vermeiden.

Eines Tages, als er mit seinem erlauchten Zögling den gewohnten Spaziergang machte, stießen sie auf eine Schafherde, und der Lehrer fragte, was das für Tiere seien: „Schweine“ antwortete das Prinzlein. „Sehr gut, ausgezeichnet, bemerkte der Mandarin. „Euer Hoheit hat bis zu einem gewissen Grade vollkommen recht: denn sie haben vier Beine wie die Schweine, und wenn sie nicht mit Wolle bedeckt wären, so könnten es tatsächlich Schweine sein, indes man nennt die Schweine, die mit Wolle bedeckt sind, für gewöhnlich Schafe.“

*

Der Forschungsreisende Zintgraff hatte einst in Peking Gelegenheit, bei einer Hinrichtung die groteske Höflichkeit der Chinesen zu beobachten. Der Henker trat, das nackte Schwert in der Faust, an den Delinquenten heran, machte ihm einige sehr achtungsvolle Verbeugungen und hielt eine Rede an ihn, in der er tausendmal um Verzeihung bat, daß ein so erhabenes Haupt jetzt durch eine so unwürdige und schmutzige Hand fallen müsse.